


Mihaela Noroc

THE ATLAS OF BEAUTY

FRAUEN DER WELT





Mihaela Noroc

THE ATLAS OF BEAUTY

FRAUEN DER WELT

riva

© des Titels »The Atlas of Beauty« von Mihaela Noroc (978-3-7423-0374-5)
2017 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>



ENTDECKE DIE SCHÖNHEIT DER FRAUEN WELTWEIT

Danke, dass Sie mich auf dieser Reise begleiten. Ich bin Mihaela Noroc, die Frau auf dem Rücksitz des Motorrads. Diese farbenfrohe Reise wird Sie anhand der Porträts von 500 wundervollen Frauen durch mehr als 50 Länder führen. Wir werden gemeinsam die Vielfalt dieser faszinierenden Welt erkunden.

Den Großteil meines Lebens habe ich in Bukarest, der Hauptstadt Rumäniens, verbracht. Ich bin in den 1990er-Jahren aufgewachsen, einer schwierigen Zeit, die in Osteuropa geprägt war von Arbeitslosigkeit und Armut. Meine Familie musste oft umziehen. Fast jedes Jahr wurde ich auf eine andere Schule geschickt, musste mich an eine neue Nachbarschaft gewöhnen und neue Freunde finden. Damals war es jedes Mal hart für mich, doch Jahre später habe ich erkannt, dass mir dies die Fähigkeit gab, mich schnell in einer neuen Umgebung einzufinden.

Mein Vater ist Maler. In meiner Kindheit war ich umgeben von seinen Bildern, und mir gefielen die vielen Farben. Als ich 16 war, schenkte er mir eine gebrauchte Analogkamera. Ich war zu schüchtern, um fremde Menschen auf der Straße zu fotografieren, und so wurden meine Mutter und meine Schwester zu meinen ersten Motiven. Auf diese Weise begann ich, Frauen zu fotografieren, sehr natürlich und zurückhaltend. Nachts, wenn meine Familie schlief, verwandelte ich das Badezimmer in eine Dunkelkammer, in der ich meine Fotos entwickelte.

Ich studierte Fotografie an der Uni, aber meine Professoren waren nicht sehr ermutigend. Es war die Zeit des digitalen Durchbruchs, jeder legte sich eine Digitalkamera zu, und ich sah mich selbst als eine weitere durchschnittliche Fotografin, eine von Millionen. Ich hatte das Gefühl, dass die Welt nicht noch eine mittelmäßige Künstlerin brauchte, deshalb gab ich die Fotografie auf. Um Geld zu verdienen und auf eine handfeste Zukunft hinzuarbeiten, suchte ich in anderen Bereichen Arbeit, ohne dass mir das, was ich tat, wirklich Spaß gemacht hätte.

Jahrelang hatte ich das Gefühl, nicht am richtigen Ort zu sein. Mir fehlte jedoch die Energie, um auszubrechen. Erst eine Reise nach Äthiopien im Jahr 2013 änderte das. Denn ich nahm meine Kamera mit, die ich viele Jahre lang nicht angerührt hatte.

Ich war fasziniert von den Frauen, die ich auf dieser Reise sah. Manche von ihnen lebten in Stämmen und hatten einen ebenso ungezwungenen Umgang mit ihrer Nacktheit wie ihre Vorfahren Generationen zuvor. Andere lebten in konservativen Gemeinschaften und bedeckten ihre Köpfe, und wieder andere blühten im modernen Leben der Großstädte auf.

Die meisten von ihnen kämpften und arbeiteten hart. Teilweise sahen sie sich Diskriminierungen ausgesetzt. Doch in diesen rauen Umgebungen strahlten sie wie Sterne – mit Würde, Kraft und Schönheit. Sie waren die ersten Frauen, die ich fotografierte.

Ich fragte mich, wie es wohl im Rest der Welt aussah, wenn es in einem einzigen Land schon so viel Schönheit und Vielfalt gab. Ich war davon überzeugt, dass den wunderbaren Frauen auf unserem Planeten viel mehr Aufmerksamkeit gebührt und dass wahre Schönheit mehr ist als das, was wir in den Medien zu sehen bekommen. Von diesem Moment an fing ich wieder an zu träumen und fand die Kraft, aus meiner Komfortzone auszubrechen, meinen Job zu kündigen und erneut an die Fotografie zu glauben. Ich ging auf Reisen, machte Bilder, und Stück für Stück gewann ich mein Selbstvertrauen zurück.

Anfangs war *The Atlas of Beauty* ein kleines, persönliches Projekt, finanziert durch meine Ersparnisse und nur in meinem Heimatland bekannt. Ich war als Backpackerin mit kleinem Budget unterwegs, mischte mich unter die Einheimischen und versuchte, ihre Kultur zu verstehen.

Nach einer Weile passierte etwas, mit dem ich nie gerechnet hätte: Das Projekt wurde in den Social-Media-Kanälen bekannt. Millionen von Menschen sahen sich meine Bilder an, und mein E-Mail-Postfach füllte sich mit Nachrichten aus aller Welt. Es kam sogar vor, dass mich Leute auf der Straße erkannten. Manche dankten mir und sagten, dass ich ihren Blick auf die Schönheit der Frauen geändert hätte.

Von diesem Zeitpunkt an hatte ich einen Auftrag: Ich wollte noch mehr Vielfalt auf meinen Bildern festhalten und noch mehr inspirierende Geschichten finden, damit meine Botschaft wirklich gehört wird. Die Menschen fingen an, für *The Atlas of Beauty* zu spenden, was es mir ermöglichte, das Projekt fortzusetzen.

An so viele faszinierende Orte zu reisen, hat mir die schönsten Momente meines Lebens gebracht, aber auch die schwierigsten. Ich war in Kriegsgebieten und ging durch gefährliche Slums. Ich habe gefroren, war überhitzt und sehr emotional. Ich hatte keinen Cent mehr und war krank, während ich weit weg von zuhause war. Doch die vielen unglaublichen Frauen, die ich traf, haben mich immer motiviert, mit neuer Begeisterung weiterzumachen.

Hunderte von Frauen lehnten das Foto ab, das ich gerne gemacht hätte, und ich sah mit eigenen Augen, wie Diskriminierungen und gesellschaftlicher Druck auf dem Rücken vieler lasten. Einige hatten einfach Angst, fotografiert zu werden. Andere waren nicht selbstbewusst genug. Ich bin allen Frauen, die ich getroffen habe, dankbar, egal, ob sie mein Angebot ausgeschlagen oder angenommen haben. Mit manchen verbrachte ich nur Sekunden, mit anderen Stunden, aber von jeder Einzelnen habe ich etwas mitgenommen.

Dank dieser Frauen wurde ich der Mensch, der ich heute bin. Jede Begegnung lehrte mich, ein besserer Mensch zu sein, die Schönheit in allem zu sehen, nicht nur an der Oberfläche. Meine Bilder mache ich in natürlichen Lichtverhältnissen, ich versuche, ein behagliches Gefühl zu schaffen und den Moment einzufangen, in dem sich die Frau öffnet, damit ich in ihre Augen blicken und ihre innere Schönheit sehen kann.

Wenn ich von Schönheit spreche, meine ich mehr als die Schönheit, die uns heutzutage gezeigt wird und bei der es mehr um sexuelle Anziehung geht, meist mit dem Zweck, etwas zu verkaufen. Googelt man die Worte »schöne Frau«, bekommt man als Ergebnis hauptsächlich Bilder von verführerischen Frauen: Schmolmmünder, geöffnete Lippen; Hände, die schmachtend eine wilde Mähne zerwühlen, und sehr, sehr wenig Stoff. Aber in diesem Buch werden Sie sehen, dass Schönheit so viel mehr bedeutet.

Ich glaube, Schönheit bedeutet, man selbst zu sein, natürlich und authentisch. Sie bedeutet, anderen Menschen sein Inneres zu zeigen. Das ist heutzutage nicht so einfach. Frauen stehen unter großem Druck. Sie sollen ein bestimmtes Aussehen haben und sich auf eine bestimmte Art verhalten. In manchen Gegenden äußert sich der Druck darin, sich sittsam zu kleiden und so viel wie möglich zu verdecken. In anderen Gegenden hingegen äußert sich der Druck darin, möglichst attraktiv zu sein. Aber letztendlich sollte jede Frau die Freiheit haben, sich so zu präsentieren, wie sie es möchte, und ihre Schönheit zu finden, ohne äußeren Druck zu spüren.

Ich bin der Meinung, dass Schönheit uns Toleranz, Ehrlichkeit und Güte lehren kann. Unsere Welt braucht diese Werte mehr als je zuvor.

Dieses Buch wird Sie in viele Länder mitnehmen. Ich bin durch Afghanistan, den Irak, den Iran und Nordkorea gereist, in die USA, nach Frankreich und Brasilien. Ich habe erkannt, dass es etwas gibt, das uns als Menschen vereint, obwohl wir so verschieden sind. Letzten Endes sind wir Teil der gleichen wunderbaren Familie. Wir sollten keine Mauern zwischen uns bauen, die auf Unterschieden in Geschlecht, Ethnie, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Religionszugehörigkeit beruhen. Wir sollten stattdessen Wege finden, die uns verbinden, und zusammenarbeiten – Männer und Frauen –, um diese Welt zu einem besseren Ort zu machen.

Ich hoffe, dieses Buch wird einer dieser Wege sein.



NEW YORK, USA



ARACHOVA, GRIECHENLAND (*oben*)

Cristina studiert in Athen. Sie hat Urlaub in diesem Bergort gemacht.

CHICHICASTENANGO, GUATEMALA (*rechte Seite*)

Maria verkauft Gemüse auf dem Markt ihrer kleinen Heimatstadt. Als sie die Kamera sah, wurde sie ganz verlegen.





ADDIS ABEBA, ÄTHIOPIEN

Ich lernte Samira im Café ihrer besten Freundin kennen. Sie ist Muslima, ihre Freundin Christin. Bei meinem Besuch in diesem atemberaubenden Land sah ich viele Beispiele wundervoller Freundschaften über religiöse Grenzen hinweg. Doch es gibt dort schreckliche ethnisch oder religiös motivierte Konflikte. Samiras heiteres Gesicht erfüllt mich mit der Hoffnung, dass gütige Menschen wie sie diese Welt zu einem besseren Ort machen werden.



MUMBAI, INDIEN

Anaisha ist Parsin. Die Religionsgemeinschaft der Parsen geht zurück auf Zoroaster oder Zarathustra, der vor über tausend Jahren aus Persien nach Indien einwanderte. Um die Tempel herum entstanden bald zoroastrische Gemeinden. Ich fotografierte sie vor ihrem schönen Haus, das in einem eleganten Viertel und einer der größten Parsengemeinde Mumbais liegt. Ihre Mitglieder bewahren die alten Traditionen, engagieren sich aber auch aktiv in der modernen Welt.



SALVADOR, BRASILIEN



NEAPEL, ITALIEN



LAS TABLAS, PANAMA



ZENTRALE MONGOLEI



BERLIN, DEUTSCHLAND *(oben)*

Lisa kam gerade von einer Reise, als ich sie traf. Sie trug einen riesigen Rucksack auf dem Rücken. Zudem hatte sie viele spannende Erinnerungen. Mit elf Jahren wurde sie von einer Straßenbahn angefahren. Wie durch ein Wunder überlebte sie, doch ihr blieben viele Narben. Als sie mir das erzählte, röteten sich ihre Wangen.

Viele Jahre lang fühlte sie sich wegen ihrer Haut unsicher. Sie war Mitglied in ein paar Bands, aber sie hatte zu große Angst, vor Publikum zu singen, da sie so schnell rot wird und wegen der Narben, die sie von dem Unfall davongetragen hat.

Mit der Zeit erkannte sie, dass Schönheit bedeutet, man selbst zu sein, natürlich und authentisch. Sie verstand, dass der Unfall ihr ein zweites Leben schenkte und nun lebt sie dieses voller Selbstbewusstsein.

»Ich hatte viele gebrochene Knochen, einige gequetschte Organe – aber auch viele Engel an meiner Seite.«

PROVINZ SICHUAN, CHINA *(rechte Seite)*

Zu den anmutigsten Frauen, denen ich auf meinen Reisen begegnet bin, gehört diese tibetische Mutter von zwei Kindern. Diese Aufnahme entstand, als sie mir die Tür öffnete. Obwohl sie gerade Hausputz gemacht hatte, trug sie ihren gesamten Schmuck, was, wie ich später herausfand, bei den Tibeterinnen üblich ist.





MAILAND, ITALIEN

Malika – ihre Mutter ist Italienerin, ihr Vater Marokkaner – lebt in einer Stadt, die berühmt ist für Mode. Doch Malika liebt die Natur mehr als Kleidung und das Stadtleben.

»Viele Leute aus der Modebranche wollten mich überreden, Model zu werden. Doch meine Interessen gehen in eine ganz andere Richtung. Mode gehört nicht dazu. Meine große Liebe ist das Wandern. Mit acht bin ich zu den Pfadfindern gegangen und habe angefangen, die Natur zu erkunden. Ich gehe oft allein zum Wandern in die Berge und sehe dann tagelang keine Menschen. Das mache ich, wenn ich mich müde und abgespannt fühle. Ich wohne in einem Mailänder Problemviertel, wo es für Frauen auch gefährlich werden kann. Daher fühle ich mich in den Bergen sicherer als in der Stadt.«



PARIS, FRANKREICH

Wir sind uns bei einer Ausstellung im Centre Pompidou begegnet, dem Ort, wo Imane am liebsten träumt. Sie musste kurz darauf zu einem Vorstellungsgespräch. Die Studentin verdient ihren Lebensunterhalt als Kellnerin in drei verschiedenen Restaurants und mit Babysitten. Am liebsten möchte sie ihre eigene Galerie eröffnen, um Künstler aus unterschiedlichen Kulturen zusammenzubringen. Imane hat afrikanische und europäische Wurzeln und liebt Kunst – und die Vielfalt.